

Im Gedenken an das letzte Dorforiginal



Lydia Eymann (1901–1972), wie man sie kannte: lesend und rauchend in ihrem Haus an der Aarwangenstrasse 55 in Langenthal.

zvg

LANGENTHAL Zeitlebens eine kompromisslose Kämpferin gegen Ungerechtigkeit, ist Lydia «LE» Eymann am 1. März 1972 verstorben. Zwei Hörspiele sollen jetzt das Andenken bewahren an die Frau, die ihrer Zeit so weit voraus war.

Als Kind soll sie darunter gelitten haben, kein Junge zu sein. Vielleicht, weil der Vater sich einen Sohn als Nachfolger gewünscht hatte. Vielleicht aber auch, weil sie früh schon begriffen hatte, dass Frauen und Männern nicht die gleichen Rechte zugestanden wurden. «Leider bin ich erwachsen, obwohl mir das schrecklich leidtut», hat Lydia Eymann einmal geschrieben. «Aber mit Vernunft begabt bin ich gottlob nicht, sonst könnte ich mindestens in der Gemeinde mein Stimmrecht ausüben.»

Es waren Aussagen wie diese, die Lydia Eymann so unverkennbar machten. Zeitlebens hatte sich LE, wie sie sich kurz nannte, gegen Ungerechtigkeiten gewehrt und sich für all jene eingesetzt, die selber keine Stimme hatten. Ein «Rabauzeli» sei sie gewesen, sagen jene, die sie persönlich gekannt haben. Ein an sich sensibler Mensch zwar und eine grosse Naturliebhaberin, einsam aber auch und schroff im Umgang mit anderen Menschen. Eine Frau, die, Latzhosen tragend, Auto fahrend, fischend und Zigaretten rauchend, so ganz und gar nicht dem Frauenbild ihrer Zeit entsprach. Eine engagierte Kämpferin auch, die meist glaubte, es besser zu wissen – und es oft auch tat. Ein Dorforiginal, wie es nach ihr in Langenthal nie mehr eines geben sollte.

Die eigene Grebt gefeiert

Dass diese einmalige Persönlichkeit nicht in Vergessenheit gerät, ist auch dem Vorstand der von Lydia Eymann testamentarisch verfügten Stiftung ein Anliegen. «Die Menschen, die sie noch persönlich gekannt haben, werden immer weniger», sagt Stiftungspräsident Martin Stauffer aus Langenthal. Im Auftrag der Stiftung haben die Autoren Michael Stauffer und Rolf Hermann deshalb das grosse Archiv von

Lydia Eymann gesichtet und anhand des Gefundenen zwei Hörspiele verfasst. Heute Abend werden diese im Hotel Bären erstmals vorgestellt – pünktlich zu Lydia Eymanns 40. Todestag. Und ebendort, wo diese sich zehn Monate vor ihrem Tod mit einem grossen Fest verabschiedet hatte.

Denn so eigenwillig sie gelebt hatte, so eigenwillig blickte sie auch ihrem Tod entgegen. «Da ich nicht weiss, wann es mich putzt, will ich an meiner Grebt noch läbig dabei sein», schrieb sie in der Einladung zu ihrem 70. Geburtstag am 14. Juni 1971. Ein üppiges Mahl soll sie ihren Gästen dort aufgetischt haben.

Langenthal und die Welt

An Geld hatte es ihr nicht gemangelt. 1901 als dritte und jüngste Tochter des damaligen Bären-Wirtepaars geboren, war Lydia Eymann in einer vornehmen und auch offenen Welt aufgewachsen. Schon als Kind reiste sie mit der

Mutter jeden Sommer nach Italien, den Vater durfte sie mehrmals nach London begleiten. Die älteren Schwestern waren schon verheiratet, als die Eltern den Bären verkauften und mit der 20-jährigen Lydia Eymann an den Genfersee zogen. Nach dem frühen Tod des Vaters kehrten Mutter und Tochter 1928 nach Langenthal zurück, wo sie an der Aarwangenstrasse 55 ein Haus bauen liessen. Bis zu ihrem Tod sollte es Lydia Eymanns Zuhause bleiben.

Ihre Lehr- und Wanderjahre führten sie aber auch in verschiedene Länder Europas. Früh entdeckte sie ihre Liebe zur Fotografie und zur Malerei, besuchte Kunstgewerbeschulen in Genf und Paris. Aber mehr noch widmete sie sich dem Schreiben, verfasste Glossen und politische Kommentare, Anleitungen zur politischen Aktion, Gedichte und Schnitzelbänke. Während der Kriegsjahre leistete sie als Rotkreuzfahrerin 1300 Dienstage für den Frauenhilfsdienst, was ihr den höchsten Offiziersrang einbrachte. Diese Zeit, insbesondere die fehlende Wertschätzung gegenüber den Frauen, die sich

«Lydia Eymann war sich ihrer Rolle als Dorforiginal vollkommen bewusst, mehr noch, sie war stets bedacht, etwas Ausgefallenes zu unterstützen.»

Langenthaler Tagblatt
6. 2. 1978

damals so stark eingesetzt hatten, sollten für Lydia Eymann prägend bleiben. Ihre humoristischen Karikaturen wurden nun seltener, die Gleichberechtigung und der Naturschutz fortan ihre wichtigsten Anliegen.

«Jetzt hat sie wieder...»

Als ihr der damalige Redaktor des «Langenthaler Tagblatts» 1952 anbot, in satirischen Glossen Stellung zu nehmen zur Tagespolitik, liess sie sich nicht zweimal bitten. Bis zu ihrem Tod nutzte sie die Plattform, kritisierte als scharfsinnige Beobachterin offen

den zunehmenden Bauboom und die fahrlässige Verschmutzung ihrer geliebten Langete.

Ihr kompromissloses Engagement brachte Lydia Eymann nicht nur Wohlwollen ein. «Jetzt hat sie wieder...», habe es jeweils geheissen, erinnert sich Stiftungspräsident Stauffer an die Reaktionen auf ihre Beiträge im «Langenthaler Tagblatt». Lydia Eymann nahm gelassen. Auf den Brief eines erbosten Lesers reagierte sie mit einem Zitat von Konfuzius: «Das Rechte erkennen und nichts tun ist Mangel an Mut.» – «Der Polizei ins Milchbüchli» gab sie mit: «Und sei es wann auch immer, wenn je man Anonymes sah, so war es nie und nimmer, von Eymann Lydia.»

Viele Langenthaler hat Lydia Eymann mit ihrem Tun geärgert. Ebenso viele aber auch erfreut und ermutigt. Ganz sicher war sie ihrer Zeit in so manchen Dingen weit voraus. Dreizehn Monate vor ihrem Tod kam es dann doch noch, das von ihr so lange geforderte Frauenstimmrecht. Vielleicht auch dank Frauen, wie Lydia Eymann eine war.

Kathrin Holzer

STIFTUNG LYDIA EYMANN

Ein Stipendium für Literaturschaffende

Auf testamentarischen Wunsch von Lydia Eymann wurde 1972 die nach ihr benannte Stiftung errichtet. Zweck war die Verwaltung eines ansehnlichen Vermögens aus Liegenschaften, Wertpapieren und einer Bibliothek mit rund 5000 Bänden sowie die Betreuung einer öffentlichen Bibliothek. 1974 konnte im Haus der Verstorbenen an der Aarwangenstrasse 55 so die erste Langenthaler **Gemeindebibliothek** eröffnet werden. 1980 zog die Bibliothek jedoch aus, die Räume im Erdgeschoss werden seither von der Stadt als Kindergarten genutzt, und 1993 beschloss der Stiftungsrat auch die Auflösung der Bibliothek von Lydia Eymann. Seither besteht der

Hauptzweck der Stiftung in der Vergabe eines Stipendiums an Kulturschaffende. **16 Autoren** sind bereits in den Genuss des Stipendiums gekommen, das mit dem Aufenthalt in der Stiftingswohnung an der Aarwangenstrasse und einem monatlichen Zustupf von 3000 Franken ein Jahr des Schaffens ermöglicht. Autoren wie **Lukas Bärfuss**, **Reto Finger**, **Stefanie Grob** oder zuletzt **Melanie S. Rose** haben schon im Haus gewohnt. **Barbara Traber** meinte anlässlich eines Treffens aller Bisherigen 2006: Noch immer setze sie sich im Zug so hin, dass sie im Vorbeifahren den Tulpenbaum im Garten des Hauses sehe, den Lydia Eymann dort einst gepflanzt habe. *khl*

ZWEI HÖRSPIELE

Im Archiv auf Spurensuche gegangen

Mit zwei Hörspielen lassen die Bieler Autoren und Spoken-Word-Performer **Michael Stauffer** (2009 Stipendiat der Stiftung) und **Rolf Hermann** das Leben und Werk der Lydia Eymann noch einmal aufleben. Im Auftrag der Stiftung haben sie das Archiv an der Aarwangenstrasse gesichtet und aus ihren Funden zwei Hörspiele gemacht: Das «**Porträt von LE**» folgt deren flüchtigen Lebensspuren anhand von Notizen, Glossen, Leserbriefen, Bildkommentaren und Erinnerungen von Zeitzeugen. Die «**Kriminalgeschichte**» basiert auf dem Fragment eines versprochenen Kriminalromans von Lydia Eymann und enthält ebenfalls autobiografische Elemente.



Die Autoren: Rolf Hermann (l.) und Michael Stauffer.

Erstmals vorgestellt werden die Hörspiele **heute anlässlich des 40. Todestages** von Lydia Eymann. Nebst den Autoren liest auch die aktuelle Stipendiatin Melanie S. Rose. *pd/khl*

Hörspiel-Vernissage: heute Donnerstag, 20 Uhr, Bären, Langenthal.

Kann der SCL morgen ausgleichen?

LANGENTHAL Der Start in den Playoff-Halbfinal verlief für den SC Langenthal nicht nach Plan. In der Verlängerung musste sich das Team gegen La Chaux-de-Fonds knapp geschlagen geben. Und morgen?

Trotz guter Leistung musste der junge SCL-Stürmer Marc Kämpf am Ende eine 3:4-Niederlage kommentieren: «Es schmerzt, so zu verlieren!» Wenige Minuten nach der Führung sorgte La Chaux-de-Fonds bereits für die Wende und ging mit einer 3:1-Führung in die erste Pause. Kaum zurück auf dem Eis, gelang Marc Kämpf bei einem Alleingang aufs gegnerische Tor der Anschluss zum 2:3.

Wenn die Oberaargauer auf das Tempo drückten, hatte der HCC Mühe, mitzugehen. Kein Wunder, das Team spielte innerhalb von fünf Tagen zum dritten Mal. Kurz vor dem Ende der Overtime gelang der Mannschaft aus dem Neuenburger Jura dennoch der entscheidende Gegenstoss. SCL-Geschäftsführer Gian Kämpf, nicht verwandt mit dem Stürmer Marc Kämpf: «Das strebten wir nicht an, wir wollten den ersten Match unbedingt gewinnen. Wir sahen einen sehr guten NLB-Match mit hohem Tempo.»

Für die Romands sei es kaum ein Nachteil, weil sie im Viertelfinal siebenmal gegen den HC Ajoie hätten antreten müssen: «In den Playoffs regeneriert man schneller, weil man weniger hart trainiert.» Ausserdem verfügten die Westschweizer über ein Top-

MIT BEWILLIGUNG

Fiel-Harmoniker Für ihren Auftritt in der zweiten Drittelpause des Heimspiels gegen La Chaux-de-Fonds brauchten die Langentener Fiel-Harmoniker eine Ausnahmebewilligung der Nationalliga. Spielen durften sie nur in der Pause, damit die Pfiffe der Schiedsrichter zu hören waren. Die Gugge, die letztes Jahr ihren 50. Geburtstag feiern konnte, entstand im Umfeld des SCL. Auch heute sind immer noch ehemalige Spieler dabei. Sie charterten extra einen Car, der sie nach dem Auftritt am Charivari nach Schoren hinauffuhr. Auf dem SCL-Sekretariat war zu erfahren, dass während der Playoffs keine weiteren musikalischen Auftritte erlaubt sind, weil die Spiele ab Sonntag im Teleclub übertragen werden. *rgw*

team, das Qualität besitze und «beissen» möge. Erst in einer langen Serie könnte es ein Faktor werden.

«Es sind Momente, die passieren können», bilanziert SCL-Verteidiger Noël Guyaz, der den Ausgleich zum 3:3 im Powerplay erzielte. «Wir lieferten ein gutes Spiel und hatten die besseren Chancen. Wir haben den Rhythmus gefunden und versucht, jede Scheibe aufs Tor zu bringen.»

Bereits morgen Freitag folgt nun das zweite Halbfinalspiel. Die beiden Teams duellieren sich so oft, bis eines vier Siege hat. Morgen kämpft Langenthal auswärts in La Chaux-de-Fonds um den Ausgleich in der Serie. «Wir müssen so spielen, wie wir es ab der Mitte des ersten Spiels getan haben», blickt Stürmer Marc Kämpf nach vorne. Und Namensvetter Gian Kämpf spricht von einem «happigen Match.» Wenn man das eigene Spiel durchziehen könne, liege aber ein Sieg drin. «Es könnte eine lange Serie geben.» *Daniel Gerber*